



SYMPOSIUM FÜR
MUSIKWISSENSCHAFTLICHE
FESTIVALFORSCHUNG

MIT BLICK AUF DIE WIENER AFRIKA TAGE



universität
wien

Programmheft
28.–29. Jänner 2022

INHALTSVERZEICHNIS

Programm.....	3
Das Festival als Massenevent und Umweltdesaster?	4
A DAY IN THE LIFE 2021: Konzeptuelle, soziale und ästhetische Eigenschaften eines Musiker*innen-kuratierten Festivals	4
“Underground vs. Kommerz” – Identitätsbildung und Vermarktung von Electronic Dance Music Festivals.....	6
„Cultural Appropriation“ bei den <i>Afrika Tagen Wien</i>. Kritische Entfaltung eines postkolonialen Schlagworts mit Bezug auf ein Festivalgeschehen.....	7
Musikfestivals und soziale Veränderung. Was bleibt nach dem Festival?	8
Safe Space. Mit Musikfestivals im Kampf gegen Cis-Mainstream und intersektionale Diskriminierung	9
„I myself am the sun!“ Weltmusikfestivals und Postkolonialismus jenseits der Wissenschaft am Beispiel der Performerin Asna.....	10
Vorstellungen über Afrikanische Musik und Afrikanischen Tanz bei den <i>17. Afrika Tagen Wien</i>	11
Bewegte Körper auf Musikfestivals. Das emotional-körperliche Erleben von Musikfestivals im Beziehungsgeflecht einer kollektiven Identitätskonstruktion.....	12
Zwischen Moshpits, Crowdsurfing und rhythmischer Ekstase – Interaktion und Dynamiken zwischen Performer*innen und Publikum	13

Das Symposium erfolgt im Rahmen der beiden Lehrveranstaltungen “Afterparty. Reflexion, Methoden und Analyse einer ethnographischen Forschung bei Festivals in Wien” sowie “LIVE und open-air. Festivalisierung, Repräsentation und Politik bei Musik- und Tanzfestivals” des musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Wien, geleitet von Mag. phil. Nora Bammer und Dr. Cornelia Gruber.

Aufgrund von COVID-19 findet die Veranstaltung online via Zoom und Gathertown statt. Die Anmeldung erfolgt per Mail an: ch.krasnik@gmail.com.

PROGRAMM

Festivalorganisation und ihre Auswirkungen

Kommerzialisierung und kulturelle Aneignung

Diversität und soziale Prozesse

„Poster Session“

Identität und Interaktion

FREITAG, 28. JÄNNER 2022

- 14:45 Einlass
- 15:00–15:40 **Begrüßung durch Mag. phil. Nora Bammer und Dr. Cornelia Gruber**
- 15:45–16:20 **Das Musikfestival als Massenevent und Umweltdesaster?** (Tatjana Hölzl, Alfred Nussbaumer)
- 16:20–17:05 **A DAY IN THE LIFE 2021: Konzeptuelle, soziale und ästhetische Eigenschaften eines Musiker*innen-kuratierten Festivals** (Patrick Eichler, Nicole Gómez, Cansu Yalçın Ulus)
- 17:05–17:35 Pause
- 17:35–18:10 **„Underground vs. Kommerz“ – Identitätsbildung und Vermarktung von Electronic Dance Music Festivals** (Anna Gerencsér, Mara-Kristin Lutz)
- 18:10–18:55 **„Cultural Appropriation“ bei den Afrika Tagen Wien. Kritische Entfaltung eines postkolonialen Schlagworts mit Bezug auf ein Festivalgeschehen** (Christoph Berlinger, Marie Klass, Nadia Thaler)
- 18:55–19:25 Abschluss des ersten Tages

SAMSTAG, 29. JÄNNER 2022

- 09:45 Einlass
- 10:00–10:15 **Begrüßung durch Mag. phil. Nora Bammer und Dr. Cornelia Gruber**
- 10:15–11:00 **Musikfestivals und soziale Veränderung. Was bleibt nach dem Festival?** (Lili Duncan, Christoph Krasnik, Theresa Kronsteiner)
- 11:00–11:35 **Safe Space. Mit Musikfestivals im Kampf gegen Cis-Mainstream und intersektionale Diskriminierung** (Anna Dornstädter, Nadia Thaler)
- 11:35–11:45 Pause
- 11:45–12:10 **„I myself am the sun!“ Weltmusikfestivals und Postkolonialismus jenseits der Wissenschaft am Beispiel der Performerin Asna** (Anna Gerencsér, Jelizaveta Vovka)
- 12:10–12:35 **Vorstellungen über Afrikanische Musik und Afrikanischen Tanz bei den 17. Afrika Tagen Wien** (Patrick Eichler, Cansu Yalçın Ulus, Alexander Weninger)
- 12:35–14:00 Mittagspause
- 14:00–14:35 **Bewegte Körper auf Musikfestivals. Das emotional-körperliche Erleben von Musikfestivals im Beziehungsgeflecht einer kollektiven Identitätskonstruktion** (Karoline Hochstöger, Cecilie Kamelreiter)
- 14:35–15:10 **Zwischen Moshpits, Crowdsurfing und rhythmischer Ekstase – Interaktion und Dynamiken zwischen Performer*innen und Publikum** (Anna Dornstädter, Alfred Nussbaumer)
- 15:10–15:30 Abschluss

ABSTRACTS UND KURZBIOGRAPHIEN

Das Festival als Massenevent und Umweltdesaster?

von Tatjana Hölzl und Alfred Nussbaumer

Lauter-Teurer-Größer: Viele Festivals entwickelten sich seit den 70er-Jahren zu regelrechten Massenevents. Das Festivalerlebnis soll für die Besucher*innen immer aufregender und gleichzeitig so angenehm wie möglich sein. Dabei sehen sich Veranstalter*innen mit neuen Problematiken bzw. Aufgabenstellungen konfrontiert: Wie nachhaltig ist mein Festival? Wie können Ressourcen geschont werden? Kann die An- und Abreise klimaschonend erfolgen? Wie kann Abfallvermeidung ohne Einschränkung des Festivalerlebnisses gelingen? Obwohl Mindestanforderungen für sogenannte Green-Events sehr genaue Vorgaben enthalten, werden sie immer beliebter, sodass Veranstalter*innen mit entsprechenden Qualitätssiegeln werben.

Gleichzeitig führten tragische Ereignisse wie bei der Loveparade 2010 in Duisburg dazu, erhöhte Aufmerksamkeit auf das sogenannte Crowdmanagement zu legen und dieses auszubauen. Massenveranstaltungen müssen sich vor, während und nach einer Veranstaltung intensiv mit der Lenkung der Besuchermassen auseinandersetzen. Im Jahr 2021/22 zählt hierzu nun auch das Crowdmanagement in Bezug auf Covid-19 Prävention.

Im Vortrag von Nussbaumer und Hölzl werden diese verschiedenen Aspekte anhand bestehender Studien, Vorgaben und Berichten vorgestellt und ihre Auswirkung auf die Festivallandschaft näher betrachtet. Erfahrungen und Meinungen

der Symposiumsbesucher*innen sollen die angesprochenen Sachverhalte in Zusammenhang mit den Afrika Tagen 2021, die im Rahmen einer Exkursion von Studierenden besucht und dokumentiert wurden, auf ihre mögliche Umsetzbarkeit hinterfragen. Dabei soll konkret überlegt werden, welche Maßnahmen beim nächsten Besuch eines Festivals am ehesten akzeptiert würden.

Hölzl, Tatjana *1995, studiert Musikwissenschaft im Master und Geschichte im Bachelor an der Universität Wien. Von 2013 bis 2021 neben dem Studieren im Veranstaltungsbereich/Konzertwesen (Event-Management Diplom 2018) tätig; seit 2021 beim Verein ICARUS-International Centre for Archival Research tätig.

Nussbaumer, Alfred *1956, langjährige Nebentätigkeit als Kirchenmusiker, Erfahrung als Organisator musikalischer Veranstaltungen. Masterstudium Musikwissenschaft an der Universität Wien seit 2021.

A DAY IN THE LIFE 2021: Konzeptuelle, soziale und ästhetische Eigenschaften eines Musiker*innen-kuratierten Festivals

von Patrick Eichler, Nicole Gómez und Cansu Yalçın Ulus

Die seit Jahrzehnten diskutierten Tendenzen der Festivalisierung musikkultureller Praxis haben komplexe Auswirkungen auf musikalische Szenen und ihre Akteur*innen: Organisator*innen, Musiker*innen und andere Teilnehmende von Festivals sind dabei in verschiedenen Prozessen involviert, von

Kommerzialisierung bis hin zu diversen Formen der Kollaboration und Partizipation. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich dieser Beitrag beispielhaft mit einem lokalen, von einem Musiker*innen-Kollektiv veranstalteten Festival – A Day in The Life der JazzWerkstatt Wien 2021 – und geht der Frage nach, inwieweit ein solches Festival Performance-Plattformen und soziale Vernetzungen konzeptualisiert und ermöglicht. Es soll untersucht werden, wie sich die formulierten Vorstellungen und Ideale des Kollektivs konkret in der Umsetzung des Festivals widerspiegeln. Dies erscheint gerade deshalb interessant, weil bei dem Festival die Trennung zwischen Performer*innen und Organisator*innen stark relativiert ist.

Die empirischen Daten für die Bearbeitung dieser Fragestellung werden einerseits in einem Interview mit Mitgliedern des Kollektivs und Organisationsteams generiert, andererseits durch die Teilnahme als Publikum vor Ort und die Analyse der Online-Aktivität des Festivals (Livestream-Video, Homepage, Social Media). Dieses Material wird in Beziehung gesetzt zu theoretischen Diskursen, besonderes den von Victor Turner geprägten Konzepten zu sozialer Liminalität, 'liminoiden' Erlebnissen und *communitas*, um Formen der Beteiligung und Kollektivität bei diesem Festival zu interpretieren. Ebenso ergeben sich Überlegungen im Hinblick auf vermittelte Ideologien, das Verständnis von Genres, die Bedeutung von Profit und Kommerzialisierung oder die Rolle des Festivals als stabile und gleichzeitig dynamische Plattform für Performance und Vernetzung in lokalen Musikszenen.

Patrick Eichler studiert seit 2016 Musikwissenschaft an der Universität Wien, seit 2020 im Masterstudium mit Fokus auf

Musikethnologie und Populärmusikforschung. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Musik(en) Ostafrikas in lokalen bis globalen Kontexten, Musik in politischen Ideologien und Praktiken, Musikinstrumentenforschung sowie Geschichte und Theorie der Musikethnologie.

Nicole Gómez ist Musikwissenschaftlerin und Musikerin. Sie studierte Musikproduktion an der EMMAT in Bogotá, Kolumbien, und zuvor Jazz Instrumental Performance an der EMC in Buenos Aires, Argentinien und der Universidad El Bosque in Bogotá, Kolumbien. Sie hat einen Bachelor-Abschluss in Musikwissenschaft von der Universität Wien, wo sie derzeit ihr Masterstudium absolviert. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Queerness, Körper- und Stimmenpolitik in der musikalischen Performance, sowie dekoloniale Perspektiven in der Musikforschung.

Cansu Yalçın Ulus studierte Musik- und Tanzwissenschaften an der Paris Lodron Universität Salzburg und Gesang in Izmir (Türkei) und Mozarteum. Sie spielt auch Klavier und Geige. Derzeit befindet sie sich Ende ihr Masterstudium Musikwissenschaft an der Universität Wien. Ihre Interessengebiete liegen vor allem im Bereich der Feldforschung und der zeitgenössischen Musik. Sie arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Literaturarchiv Salzburg, in der Stiftung Mozarteum Salzburg und ist seit 2019 Mitarbeiterin in der Musikdatenbank der *mica*. Als Sängerin trat sie unter anderem in der Akademie der Künste Berlin auf.

“Underground vs. Kommerz” – Identitätsbildung und Vermarktung von Electronic Dance Music Festivals von Anna Gerencsér und Mara-Kristin Lutz

Wann ist ein Festival kommerziell? Und wann/bis wann ist es Underground?

Electronic Dance Music Festivals sind durch den rasanten Wachstum der zugehörigen Genres in den letzten 20 Jahren zu einem wesentlichen Teil der Popmusik Kultur geworden. Mittlerweile beherbergt die Szene von der unangemeldeten mehrtägigen free party bis hin zum globalen Riesenfestival mit zehntausenden verkauften Tickets jährlich, eine sehr große Bandbreite an Veranstaltungen. Die Vielseitigkeit der Szene erzeugt aber auch eine große Diskrepanz unterschiedlicher Subkulturen, hinsichtlich der Art der Rezeption von Electronic Dance Music. So kommt es innerhalb des Sammelbegriffs “EDM” zu Gruppenbildungen und Abgrenzungen im Sinne der Identitätsbildung, sowohl bei den Künstler:innen, als auch bei den Hörer:innen. Diese Erzeugung von Erwartungshaltungen innerhalb der einzelnen Genres, Subkulturen und Gruppierungen hat direkten Einfluss auf die Formen der Festivalisierung.

Dieser Vortrag behandelt die Frage, was es heutzutage bedeutet, ein Festival im Bereich der Electronic Dance Music zu veranstalten, welche Strukturen und Vermarktungsstrategien Festivalveranstalter:innen anwenden, um sich innerhalb der EDM-Szene zu etablieren und inwiefern diese Strategien dazu beitragen, dass sich Festivals eine Identität als kommerziell oder underground schaffen können.

Anhand der bearbeiteten Literatur soll im ersten Teil des Vortrags kurz auf die Entwicklung von EDM-Festivals, sowie

auf Strukturen des Kulturmanagements und Marketings eingegangen werden. Im zweiten Teil soll dann einleitend in die Diskussion exemplarisch an zwei Festivals aufgezeigt werden, welche Formen underground und kommerzielle Festivals annehmen können.

Anna Gerencsér begann ihr Studium am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien im Sommersemester 2017 und konzentrierte sich im Bachelor auf die historische Musikwissenschaft, mit einem Schwerpunkt auf Musik vor 1600. Vor dem Abschluss des Bachelors im Wintersemester 2021 entdeckte sie ein Interesse für die Ethnomusikologie - im Masterstudium seit März 2021 beschäftigt sie sich in erster Linie mit Musik in und aus Afrika, (Post-) Kolonialismus und Populärmusikforschung.

Mara-Kristin Lutz hat im Wintersemester 2017 begonnen am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien zu studieren und im Sommersemester 2021 ihren Bachelor abgeschlossen, woraufhin sie mit ihrem Masterstudium begonnen hat. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen, neben der Raum- und Psychoakustik im Bereich der systematischen Musikwissenschaft, in der Populärmusikforschung mit einem Fokus auf elektronische Tanzmusik und der Populärmusik Ostasiens.

„Cultural Appropriation“ bei den Afrika Tagen Wien. Kritische Entfaltung eines postkolonialen Schlagworts mit Bezug auf ein Festivalgeschehen

von Christoph Berlinger, Marie Klass und Nadia Thaler

“One is letting the thing change you and the other is changing the thing to suit you.” Diese Definition des Begriffspaares “cultural appreciation bzw. cultural appropriation” von Damon Stone scheint zutreffend. Dennoch ist dies nur einer von vielen möglichen Erklärungsansätzen, die bei Betrachtung unterschiedlicher kultureller Interaktionen individuell angepasst werden müssen.

Beim Aufeinandertreffen von verschiedenen Kulturen und sozialen Realitäten, wie dies auf dem Festival “Afrika Tage Wien“ der Fall ist, wird die facettenreiche Präsenz von “cultural appreciation bzw. cultural appropriation” deutlich. In Auseinandersetzung mit kritischen musikethnologischen und postkolonialen Perspektiven und Konzepten zeichnen sich, ergänzend zum Bezug auf die Afrika Tage, die Grenzen dieses dichotomischen Modells ab: Seine Komplementarität zu Phänomenen und Strukturen wie Afrikanismus, Postkolonialismus, Kommodifizierung, soziale Hierarchien, Assimilation oder Festivalisierung verkompliziert die theoretischen Implikationen des empirischen Materials jenseits des o.g. Begriffspaares.

Entsprechend lautet unsere Fragestellung: Wie lässt sich das Konzept “cultural appropriation” anhand des Ereignisses “Afrika Tage Wien” problematisieren? Zur Veranschaulichung der kritischen Überlegungen zu den komplexen Zusammenhängen von „cultural appropriation“ stellt unser Beitrag eine dramaturgische Aufbereitung der Thematik in Form

eines inszenierten Streitgesprächs dar. Dabei werden verschiedene theoretische Konzepte mit ethnographisch erhobenen Interviewaussagen und Beobachtungen im Rahmen der “Afrika Tage Wien” des Jahres 2021 konfrontiert.

Christoph Berlinger hat sich nach einer Zeit als professioneller DJ dazu entschlossen, die Auseinandersetzung mit seiner Leidenschaft, der Musik, auf wissenschaftlicher Ebene zu betreiben. Er studiert Musikwissenschaft derzeit im 5. Bachelorsemester an der Universität Wien, bisherige Interessenschwerpunkte liegen im Bereich der Ethnomusikologie.

Marie Klass studiert seit 2018 einen Zwei-Fach-Bachelor Philosophie und Musikwissenschaft in Münster und kam im Oktober über ein Stipendium für ein Auslandssemester nach Wien. Ihre Interessenschwerpunkte sind Musikphilosophie und klassische Komponisten des 20. Jahrhunderts, besonders der 2. Wiener Schule und des osteuropäischen Raums.

Thaler, Nadia, *1999, Bachelorstudium Musikwissenschaften an der Universität Wien seit 2018 und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit Fachrichtung VWL und Sozioökonomie seit 2019.

Musikfestivals und soziale Veränderung. Was bleibt nach dem Festival?

von Lili Duncan, Christoph Krasnik und Theresa Kronsteiner

Für die einen kurzfristiger Ausbruch aus den Konformitäten des Alltäglichen; für die anderen transformative Erfahrung; für wieder andere Plattform für politische Ambitionen. Dieser dreibeinige Balanceakt aus Eskapismus, Hedonismus und Aktivismus soll auf seine Folgen für das Potenzial eines Festivals, einen Beitrag zu sozialem Wandel zu leisten, analysiert werden.

Seit den 1950ern werden Festivalstandorte zu Pilgerstätten für tausende Menschen, die neben dem vermeintlichen Genuss der von Ihnen gewählten künstlerischen Darbietungen auch fixe Treffpunkte für Gleichgesinnte zur Verfügung stellen. Zu dieser Zeit war es oft Jazzmusik, die politische Bewegungen dabei unterstützte sich Gehör zu verschaffen; Jahre später dann Jimmy Hendrix und Joe Cocker auf dem Woodstock Festival 1969. Durch die Bildung dieser Communities konnten so Festivals als Basis für gemeinschaftliche (politische) Ziele sowie auch als Plattform für die persönliche Weiterentwicklung etabliert werden, was aber zunehmend zu Irritationen des idealisierten Gemeinschaftsgefühls führen sollte.

Apropos idealisiertes Gemeinschaftsgefühl – neben der Integration sozialer beziehungsweise politischer Anliegen in die Festivalkultur muss diese sich auch ihrer ganz persönlichen Problematiken annehmen. Bei der Diskussion darüber, wie wir Festivals als gemeinsame, öffentliche Räume erleben, zeigt die Forschung immer wieder, dass sie je nach Geschlecht unterschiedlich erlebt werden. Situative, umweltbedingte und

geschlechtsspezifische Dynamiken prägen diese transgressiven Erfahrungen. Angesichts der zunehmenden Berichte über sexuelle Übergriffe auf Festivals fragen wir uns, welche Anstrengungen unternommen werden, um geschlechtsspezifische Gewalt zu verhindern und einen breiteren kulturellen Wandel in der Branche zu bewirken.

***Lili Duncan** studiert Musikwissenschaft im Master. Sie hat einen Bachelor-Abschluss in Musikwissenschaft von der Universität Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Populärmusikforschung mit einem Fokus auf Gender und Queer Studies.*

***Christoph Krasnik:** Angetrieben durch den Versuch, die theoretischen und wissenschaftlichen Hintergründe seiner Leidenschaft, dem Saxophon, zu erkennen und zu verstehen, setzte sich der gebürtige Kärntner während seines Musikwissenschaftsstudiums besonders mit systematischer und populärer Musikwissenschaft auseinander. Abseits des Studiums ist er als Saxophonist in der österreichischen Jazz- und Populärmusikszene anzutreffen.*

***Theresa Kronsteiner** studiert seit 2017 Musikwissenschaft an der Universität Wien, unterbrochen durch zwei Erasmus+ Aufenthalte an der Università di Pavia und der Università Autonoma de Barcelona. Während des Bachelorstudiums setzte sie einen Fokus auf die Implikationen von Gender und Geschlecht in der Populärmusik. Als Masterstudentin und angehende Kamerafrau zeigt sie besonderes Interesse an dem Zusammenspiel von Bild und Ton, unter anderem in der Filmmusik.*

Safe Space. Mit Musikfestivals im Kampf gegen Cis-Mainstream und intersektionale Diskriminierung

von Anna Dornstädter und Nadia Thaler

Die Festivalszene der zeitgenössischen Popmusik ist immer noch dominiert von Musikern, die sich als weiße, westliche Cis-Männer definieren und repräsentieren. It's all about the men... Damit stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten sich anbieten, um diesem Phänomen entgegenzusteuern und inklusive populäre Musikfestivals zu gestalten?

Festivals sind Räume um Aktivismus zu praktizieren und nach außen zu tragen. Gleichzeitig bieten sie Raum für Menschen, die sich im Rahmen des Festivals zu einer temporären Community bilden. Um nachhaltige kosmopolitische Veränderungen zu bewirken, ist vor allem die Inklusion von diversen, marginalisierten Gruppen auf Festivals von Bedeutung. Es geht darum Awareness-Konzepte ins Leben zu rufen, welche verhindern, dass sich Personen, vor allem aus marginalisierten Gruppen, wie BIPOC, LGBTQA* Personen, oder auch Personen mit Behinderung, wohlfühlen und am Festivalgeschehen teilhaben können. Das betrifft Künstler*innen, Mitarbeiter*innen, sowie auch Besucher*innen.

Die zentrale Forschungsfrage lautet: Welche Optionen gibt es, populäre zeitgenössische Musikfestivals so divers und intersektional wie möglich zu gestalten? Um dies zu beantworten werden zwei verschiedene Festivals thematisiert: Einerseits das Ladyfest und andererseits das Popfest in Wien. Das Ladyfest ist ein Festival, welches einen großen Stein bezüglich Diversität auf Festivals jeglicher Art ins Rollen gebracht hat und dazu bereits seit einigen Jahren in mehreren Ländern des

globalen Nordens fortgeführt wird. Im Rahmen dieser geht es nicht um reine musikalische bzw. künstlerische Beiträge, sondern ebenso steht politischer Aktivismus, im Kontext von queer-feministischen Theorien, im Fokus.

Neben dem Ladyfest, werden wir uns zusätzlich mit dem Popfest in Wien beschäftigen. Gibt es hier ähnliche Ansätze bezüglich Inklusion, Diversität und Aktivismus? Welche Acts, Musiker*innen, Aktivist*innen und weiteren Informationsveranstaltungen repräsentieren das Popfest am Wiener Karlsplatz bzw. das Ladyfest? Wer steht hinter der Organisation?

Auf Basis von wissenschaftlicher Literatur bezüglich dem Ladyfest, Panel-Talk-Aufzeichnungen und dem multi-medial gezeichneten Bild des Popfests Wien aus dem Jahr 2021 wird debattiert, welche gegenwärtigen und zukunftsorientierten Optionen in Hinblick auf Inklusion diverser bzw. marginalisierter Gruppen auf Musikfestivals im populären Bereich bestehen, um einen Raum für alle zu schaffen.

Dornstädter, Anna, *2000, Bachelorstudium Musikwissenschaft an der Universität Wien seit 2018 und Musikerziehung an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien seit 2021

Thaler, Nadia, *1999, Bachelorstudium Musikwissenschaften an der Universität Wien seit 2018 und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit Fachrichtung VWL und Sozioökonomie seit 2019.

„I myself am the sun!“ Weltmusikfestivals und Postkolonialismus jenseits der Wissenschaft am Beispiel der Performerin Asna

von Anna Gerencsér und Jelizaveta Vovka

Weltmusikfestivals werden zunehmend zum Gegenstand interdisziplinärer Diskurse – etwa in der Ethnomusikologie, der Populärmusikforschung, oder der (Musik-) Soziologie, um ein paar Fachgebiete zu nennen. Positive als auch vor allem negative Aspekte werden dabei im postkolonialen Kontext diskutiert, doch die Stimmen der Hauptakteure, die von Performer:innen, scheinen in der Debatte kaum zur Geltung zu kommen.

Problemfelder in Bezug auf Weltmusikfestivals, wie beispielsweise die Anpassung der Performances an das westliche Publikum, die homogenisierte und vereinfachend dekontextualisierte Darstellung nicht-westlicher Kulturen, oder die Untermauerung von Stereotypen und orientalistischen Sichtweisen sind durchaus erkannt worden und werden scharf kritisiert. Vorteile, wie die Sichtbarkeit am westlichen Markt für nicht-westliche Künstler:innen, die Ermöglichung von Kulturkontakten, die wiederum Dialoge fördern, kommen zwar auch zum Ausdruck, doch Skepsis und der Wunsch nach Verbesserung scheinen den akademischen Diskurs zu dominieren.

Basierend auf einem online Interview mit DJ Asna über ihre Erfahrungen als Performerin auf der 17. Edition der Afrika Tage in Wien und ihren Gedanken zu den Themen Identität und Repräsentation ist jedoch davon auszugehen, dass es bemerkenswerte Diskrepanzen zwischen Theorie und Praxis geben kann.

In diesem Vortrag sollen also einerseits die wissenschaftlichen Narrativen über Weltmusikfestivals ansatzweise vorgestellt werden und andererseits soll am Beispiel von Asna versucht werden, die „andere Seite“ der Debatte, die der Performer:innen zu explorieren.

***Anna Gerencsér** begann ihr Studium am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien im Sommersemester 2017 und konzentrierte sich im Bachelor auf die historische Musikwissenschaft, mit einem Schwerpunkt auf Musik vor 1600. Vor dem Abschluss des Bachelors im Wintersemester 2021 entdeckte sie ein Interesse für die Ethnomusikologie – im Masterstudium seit März 2021 beschäftigt sie sich in erster Linie mit Musik in und aus Afrika, (Post-) Kolonialismus und Populärmusikforschung.*

***Lis (Jelizaveta) Vovka** ist ehemalige Balletttänzerin. An der Paris Lodron Universität Salzburg absolvierte sie ihren Bachelor in Musik- und Tanzwissenschaft. Seit dem WS 2021 studiert sie Musikwissenschaft im Master an der Universität Wien mit einem anthropologischen Fokus auf Populärmusik. Zu ihren Schwerpunkten gehören kulturphänomenologische Dynamiken von queeren ost- und westeuropäischen Rave-Szenen, sowie Identitätspolitik und Körperlichkeit in der Popmusikforschung.*

Vorstellungen über Afrikanische Musik und Afrikanischen Tanz bei den 17. Afrika Tagen Wien

von Patrick Eichler, Cansu Yalçın Ulus und Alexander Weninger

Die bedeutungsgeladenen Begriffe „Afrikanische Musik“ und „Afrikanischer Tanz“ sind eng verknüpft mit verschiedenen, übergeordneten Diskursen der ethnomusikologischen Forschungsgeschichte und historischer, transkontinentaler Beziehungen. Vor diesem Hintergrund möchten wir untersuchen, wie ein Musikfestival, welches sich (auch) als ein Festival Afrikanischer Musik vermarktet, diese Kategorien versteht und nutzt. Das Projekt geht der Frage nach, welche Konzepte und Vorstellungen von Afrikanischer Musik und Afrikanischem Tanz bei den 17. Wiener Afrika Tagen 2021 konstruiert, (re-)präsentiert und transformiert wurden. Unserer Ansicht nach sind neben der eigentlichen Performance dafür die Ebenen der Organisation und Durchführung, des Publikums sowie des Verkaufs unter anderem von Musikinstrumenten relevant. Eine Reihe von Aufnahmen, Interviews und Feldnotizen aus dem Kontext des Festivals wird dafür mit einem diskursanalytischen Ansatz bearbeitet und untersucht. Ziel ist es, Codes, Symbole und Aussagen, und wie diese auf bestimmte Bilder und Konzepte verweisen, zu ermitteln. Eine solche Analyse umfasst zudem Interpretationsprozesse, welche wir im Sinne einer selbstreflexiven Ethnologie thematisieren und ins Bewusstsein rücken wollen. Unsere eigenen Blickwinkel umfassen jene von Besucher:innen und Feldforscher:innen ebenso wie jene der nachträglichen Auswertung. Infolge der Analyse ließ sich feststellen, dass im Rahmen diverser Arten der Beteiligung unterschiedliche, aber auch sich überschneidende Ansichten

und Vorstellungen über Afrikanische Musik und Afrikanischen Tanz im Festival vermittelt wurden. Dadurch ergeben sich Ansatzpunkte für weitergehende Arbeiten, auch im Kontext der Kontinuität und des Status des Festivals in Wien.

***Patrick Eichler** studiert seit 2016 Musikwissenschaft an der Universität Wien, seit 2020 im Masterstudium mit Fokus auf Musikethnologie und Populärmusikforschung. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Musik(en) Ostafrikas in lokalen bis globalen Kontexten, Musik in politischen Ideologien und Praktiken, Musikinstrumentenforschung sowie Geschichte und Theorie der Musikethnologie.*

***Cansu Yalçın Ulus** studierte Musik- und Tanzwissenschaften an der Paris Lodron Universität Salzburg und Gesang in Izmir (Türkei) und Mozarteum. Sie spielt auch Klavier und Geige. Derzeit befindet sie sich Ende ihr Masterstudium Musikwissenschaft an der Universität Wien. Ihre Interessengebiete liegen vor allem im Bereich der Feldforschung und der zeitgenössischen Musik. Sie arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Literaturarchiv Salzburg, in der Stiftung Mozarteum Salzburg und ist seit 2019 Mitarbeiterin in der Musikdatenbank der mica. Als Sängerin trat sie unter anderem in der Akademie der Künste Berlin auf.*

***Ich, Alexander Weninger**, studiere seit dem Wintersemester 2019 Musikwissenschaft im Bachelor, die Interessen liegen momentan in Ethnomusikologischer Forschung und Digitaler Musikwissenschaft, noch haben sich jedoch keine akademische Schwerpunkte entwickelt. Davor studierte ich ein Semester Physik und Philosophie. Privat spiele ich Violine und singe im Chor und habe generell immer eine große Faszination für*

Musik gehabt. Seit diesem Semester bin ich ebenso Studienvertreter. Ich habe im Sommer 2021 bereits am Forschungsexkurs an den Afrikatagen teilgenommen. Oft werde ich als eine Person mit einer gewissen Redefreudigkeit und energetischen Art beschrieben.

Bewegte Körper auf Musikfestivals. Das emotional-körperliche Erleben von Musikfestivals im Beziehungsgeflecht einer kollektiven Identitätskonstruktion

von Karoline Hochstöger und Cecilie Kamelreiter

Das gemeinschaftliche, körperlich-leibliche Erleben von Musik in einer feierlich-temporären Atmosphäre abseits des Alltags stellt wohl einen omnipräsenten Aspekt dar, der Festivals emotional verfügbar und damit so beliebt macht. Gleichzeitig erscheint für Außenstehende ein, auch medial inszenierter, Eindruck einer homogenen Menschenmasse auf (Rock-)Musikfestivals, der scheinbar mit einer kollektiven Identität des Publikums einher geht. Der Vortrag stellt das emotionale und körperlich-leibliche Erleben von Musikfestivals in den Fokus und stellt die These auf, dass eben diese Erlebnis-Dimensionen eine Rolle für die Konstruktion (und Reproduktion) einer imaginierten Gruppenidentität auf Musikfestivals spielen. Es wird nach der Vorgangsweise, wie dies auf emotionaler und körperlich-leiblicher Ebene zustande kommt, gefragt. Dabei soll der Körper als eigenständige Quelle von Erkenntnisgewinn analysiert werden, der neben verkörpertem sozialem Wissen mittels performativen Handelns auch Wissen über

Gemeinschaft selbst produziert. So stellen sich auch die Fragen, auf welches Wissen über Körper und Bewegung der/die Festivalbesucher/in im Rahmen der besonderen Festivalsphäre zurückgreift, inwiefern Imaginationen von Gemeinschaft auf Musikfestivals inkorporiert werden sowie in welchen performativen Praktiken diese als Strategie der Vergemeinschaftung dechiffriert werden können.

Untrennbar mit der körperlichen Erfahrung verbunden ist das emotionale Erleben. Welche emotionalen Prozesse beeinflussen das wechselseitige Verhältnis von sozialem Verhalten und sozialen Beziehungen im Rahmen des Musikfestivals? Inwiefern erlaubt es dieser außeralltägliche Rahmen den teilnehmenden Personen, sich ganz auf das emotionale Erlebnis einzulassen? Dabei soll das Verhältnis von Emotion und Identitätskonzepten in den Blick genommen werden. Der Vortrag basiert auf soziologischen Theorien, die mit Fallstudien zu Festivals zusammengebracht werden. Die komparatistische Methode, emotionale und körperliche Ebene zunächst separat in Hinblick auf die Fragestellung zu untersuchen, soll in eine "gemeinschaftliche" Reflexion zusammenlaufen.

Karoline Hochstöger studiert Musik- und Angewandte Kulturwissenschaft im Master in Wien und Klagenfurt, davor absolvierte sie ihren Bachelor in Musik- und Tanzwissenschaft in Salzburg. Seit 2021 ist sie an der Abteilung Musikwissenschaft der ÖAW tätig. Ihre Forschungsinteressen sind Biographik, Kultur- und Sozialgeschichte der Musik sowie die Verflechtung von Musik, Tanz und Theater.

Cecilie Kamelreiter studiert seit dem WS 21 Musikwissenschaft im Master an der Universität Wien. Ihren Bachelor hat sie an

der Universität Mozarteum Salzburg in Instrumentalpädagogik Violine- Klassik absolviert. Zu ihren aktuellen Interessenschwerpunkten zählt die Musiksoziologie und belegt dafür einige Fächer aus dem Bachelorstudium der Soziologie.

Zwischen Moshpits, Crowdsurfing und rhythmischer Ekstase – Interaktion und Dynamiken zwischen Performer*innen und Publikum

von Anna Dornstädter und Alfred Nussbaumer

Wir besuchen ein Konzert, eine Darbietung bei einem Festival oder eine Workshop-Session. Fühlen wir uns von der Musik angesprochen? Laden uns die Künstler*innen zum Mittun ein? Mit welchen Mitteln provozieren sie die Interaktion mit den Besucher*innen? Und was beinhaltet Interaktion in diesem Kontext? Tanzen? Zuhören? Gestiken?

Auf der Basis zahlreicher Videos von den Afrika Tagen 2021 im Vergleich zur „Musicking-Theorie“ von Christopher Small werden Beobachtungen an Ausführenden und Besuchenden unter dieser Perspektive bearbeitet. Dabei fallen die Antworten je nach Genre, Tageszeit der Performance und Art der Veranstaltung höchst verschieden aus. Der Beitrag behandelt zwei Fallbeispiele: Das nächtliche Konzert einer bekannten Wiener Rockgruppe mit einem äußerst professionell agierenden Sänger zeigt die Begeisterung der wogenden, tanzenden und jubelnden Zuhörer*innenschaft. Wie kommt dies zustande? Wie reagieren die Besucher*innen?

Eine gänzlich andere Situation zeigt sich im Rahmen der Beobachtung einer Trommelsession, die sich untertags an ein

altersmäßig breit gestreutes Publikum richtet. Wie bringt der Sessionleiter die Teilnehmenden zum gemeinsamen Musizieren? Wie agieren die Teilnehmer*innen des Workshops und wie die umstehenden Besucher*innen, die das musikalische Geschehen beobachten?

Durch eine detaillierte Analyse ausgewählter Videos wird versucht, Antworten auf obige Fragen zu finden. Einige Videoausschnitte werden während der Symposiumszeiten gezeigt und erlauben den Teilnehmenden eigene Antworten zu formulieren, die im Plenum diskutiert werden.

Unterstrichen werden diese Ergebnisse durch zwei Interviews mit Teilnehmenden der Studierendenexkursion im Sommer 2021, die während des Wintersemesters geführt wurden: Tageszeit, Genre, Performance und Professionalität der Ausführenden auf der Bühnen spielen dabei ebenso eine Rolle wie die Erwartungshaltung und das Alter des Publikums.

Schließlich entsteht durch die Zusammenschau und Diskussion der Erfahrungen der Exkursionsteilnehmer*innen, der Analyse der Exkursionsmaterialien und der Beobachtungen der Symposiumsteilnehmer*innen ein Einblick in die Hintergründe der Interaktionen und Dynamiken zwischen den Musizierenden und Besuchenden der genannten Events der Afrika Tage 2021 in Wien.

Dornstädter, Anna, *2000, Bachelorstudium Musikwissenschaft an der Universität Wien seit 2018 und Musikerziehung an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien seit 2021.

Nussbaumer, Alfred, *1956, langjährige Nebentätigkeit als Kirchenmusiker, Erfahrung als Organisator musikalischer Veranstaltungen. Masterstudium Musikwissenschaft an der Universität Wien seit 2021.